

Friedensstadtengagementnachhaltigkeitswachstum Oder: Dimensionen der Verantwortung für unsere Gesellschaft¹

*Christoph Weller*²

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Friedensnobelpreisträgerinnen und -träger!

Wer hat eigentlich „über sechs Jahrzehnte zur Förderung von Frieden und Versöhnung in Europa beigetragen“, was für das Norwegische Nobelkomitee offensichtlich den Grund oder Anlass dafür abgegeben hat, der Europäischen Union und ihren Vorgängern den Friedensnobelpreis 2012 zuzusprechen? Ich möchte jetzt nicht darüber reflektieren, warum gerade in diesem Jahr dem Nobelkomitee unser europäischer Beitrag zu Frieden und Versöhnung so ins Auge gestochen sein muss, dass es sich gerade für den Friedensnobelpreis 2012 die Europäische Union ausgesucht hat. Möglicherweise handelt es sich, ähnlich wie bei Barak Obama vor drei Jahren, um einen präventiven Friedensnobelpreis, der für die Zukunft einfordern will, was bisher allein in Ansätzen erkennbar ist. Darauf deutet hin, was am Ende der Begründung ausgeführt wird:

„Im letzten Jahrzehnt hat auch in der Türkei die Aussicht auf eine EU-Mitgliedschaft Demokratie und Menschenrechte in diesem Land gefördert. Die EU erlebt derzeit ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten und beachtliche soziale Unruhen. Das Norwegische Nobelkomitee wünscht den Blick auf das zu lenken, was es als wichtigste Errungenschaft der EU sieht: den erfolgreichen Kampf für Frieden und Versöhnung und für Demokratie sowie die Menschenrechte“.

Im erfolgreichen Kampf für Demokratie und Menschenrechte sieht das Nobelkomitee den entscheidenden Beitrag zu Frieden und Versöhnung. Das bedeutet aber, dass „Brüssel“, also die Institutionen und Politiken der Europäischen Union, mit dem Preis nicht gemeint sein können. Die Menschenrechtspolitik der Europäischen Union leidet unter einer eklatanten Kluft zwischen Rhetorik und Praxis, und bei der demokratischen Qualität der EU selbst sieht es kaum besser aus: Würde die Europäische Union einen Antrag auf EU-Mitgliedschaft stellen, er müsste entsprechend EU-Regeln aufgrund der mangelhaften demokratischen Verfasstheit der EU-Institutionen sofort abgelehnt werden.

Nein, nicht die EU-Institutionen in Brüssel werden mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet, sondern das gesellschaftliche Engagement für den Frieden in Europa, also beispielsweise auch das Friedensstadtengagementnachhaltigkeitswachstum in Augsburg, denn dabei steht die *Praxis* der Menschenrechtsarbeit im Vordergrund, nicht die Rhetorik, und auch das darin zum Ausdruck kommende Demokratieverständnis leistet einen substanziellen Beitrag zu Frieden und Versöhnung. Dies werde ich Ihnen im Folgenden begründen müssen.

Die Bürgerstiftung Augsburg „Beherzte Menschen“ hat in den vergangenen zehn Jahren zu diesem Wachstum beigetragen, dafür ist den Stifterinnen und Stiftern zu danken und der Vorstand der Bürgerstiftung zu beglückwünschen! *Sie* dürfen sich heute Abend in besonderer Weise als Friedensnobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger fühlen, weil Ihre Institution und Ihr Engagement zum Friedensstadtengagementnachhaltigkeitswachstum beigetragen haben.

¹ Festvortrag anlässlich des Festaktes „10 Jahre Bürgerstiftung Augsburg ‚Beherzte Menschen‘“ am 19.10.2012 im Goldenen Saal des Rathauses der Stadt Augsburg.

² Prof. Dr. Christoph Weller, Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung der Universität Augsburg.

Doch warum ist für diese Gratulation und den festlichen Rahmen zum 10-jährigen Bestehen der Bürgerstiftung Augsburg ein so übermäßig komplizierter Begriff erforderlich, wie dieser Festvortrag überschrieben wurde? Weil wir nach meiner Erfahrung alle dazu neigen, es uns mit dem Frieden häufig zu einfach zu machen. Deshalb sollte schon das Lesen der Einladungskarte zum Prozess des Nachdenkens über Nachhaltigkeit und gesellschaftliches Engagement anregen. Der Wunsch nach Frieden, den wir alle in uns spüren können, bezieht sich zu einem Teil immer auch auf einen Zustand, in dem es keine Gewalt gibt, in dem Konflikte gelöst sind, vielleicht so etwas wie Harmonie herrscht und wir uns nicht ständig bemühen müssen, einen Beitrag zur Sicherung und zum Erhalt des Friedens zu leisten. Bezogen auf den gesellschaftlichen Frieden produziert dieser Wunsch jedoch ein Trugbild, denn eine solche Gesellschaft wäre entweder eine totalitäre Diktatur oder einfach tot. In einer wahrscheinlich vielen bekannten Formulierung hat der von den Nazis ermordete Theologe Dietrich Bonhoeffer 1934 über den Frieden gesagt:

„Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit“.

Vielleicht sind der Nahost-Konflikt und die dort immer wieder unternommenen Friedensverhandlungen das beste Beispiel für die ständige Verwechslung von Frieden und Sicherheit und die Verhinderung dessen, was Bonhoeffer „den Frieden wagen“ genannt hätte. Im Sommer diesen Jahres haben wir den „Mietek Pempfer Preis der Universität Augsburg für Versöhnung und Völkerverständigung“ an Khaled Abu Awwad und Nir Oren, einen Palästinenser und einen Israeli verliehen. Sie sind die Geschäftsführer des *Parents Circle Families Forum*, einer kleinen Organisation, in der sich Menschen engagieren, deren Familien durch den Verlust eines Kindes oder eines anderen Familienmitglieds unter dem Konflikt zu leiden haben. Ihr Friedensengagement ist deshalb so glaubwürdig, weil fast jeder unterstellen würde, dass Menschen, die einen Angehörigen in diesem Konflikt verloren haben, sich nicht gemeinsam mit Angehörigen der anderen Konfliktpartei für Versöhnung engagieren. Doch den Mitgliedern dieser Organisation ist klar, dass der Frieden im Nahen Osten nicht in Oslo oder Camp David ausgerufen wird, sondern vor allem von unten wachsen muss und im Kontakt und in der Auseinandersetzung mit den jeweils „anderen“ gewagt werden muss.

Ich erwähne dieses Beispiel, weil es auf so wunderbare Weise verdeutlicht, dass auch in strukturell völlig verfahrenen Konfliktkonstellationen einzelne gesellschaftliche Akteure, wenn sie sich zusammen tun, einen Beitrag zu mehr Frieden leisten können, dass damit für die einzelnen ein Wagnis verbunden ist, dieses „Frieden wagen“ aber Prozesse in Gang setzt, die nicht nur ein Beitrag zum Frieden sind, sondern selbst als Friedensprozesse bezeichnet werden können. Und das ist dieses letzte Element des Friedensstadtengagementnachhaltigkeitswachstums: Eine Idee wird nicht nur gedacht, sondern in Praxis umgesetzt, also gesät und dann gegossen, um ihr die Möglichkeit zu geben, im Sonnenlicht des gesellschaftlichen Zusammenlebens aufgehen und wachsen zu können. Dieses Wachstum ist allerdings nicht gesichert, ist abhängig von der Rezeptionsbereitschaft in der Gesellschaft und von der sorgfältigen Pflege derer, die es gesät haben. Kommt beides zusammen, werden aus Pflänzchen Bäume und aus nachhaltigem Engagement ein Wald. Mit dem Titel meines Festvortrags möchte ich also darauf hinweisen, dass jede Einzelne und jeder Einzelne Wachstum im Sinne gesellschaftlicher Veränderungsprozesse in Gang setzen kann.

Dann aber stellt sich die Frage, was wachsen soll und wo es sich möglicherweise eher um sogenanntes „Unkraut“ handelt. Im Titel meines Vortrags ist es die Nachhaltigkeit, die wächst – wie ist das zu verstehen?

Nachdem die Stadt Augsburg für den Deutschen Nachhaltigkeitspreis nominiert wurde und die Lokale Agenda 21 zu den Partnern der Bürgerstiftung zählt, muss ich Ihnen hier nichts über Nachhaltigkeit erklären. Aber ich sollte darauf eingehen, was es heißen könnte, von Nachhaltigkeits-Wachstum zu sprechen, insbesondere wenn sich die Nachhaltigkeit auf das Engagement bezieht.

Das Thema Nachhaltigkeit weist uns nicht nur auf unsere Zukunftsverantwortung hin, sondern auch auf die sozialen und globalen Zusammenhänge und Konsequenzen unserer Lebensweise. Weil mehr denn je, bei Klima, Umwelt, Energie, die globalen Zusammenhänge von größter Relevanz sind, ist die Globalisierung zum zentralen Schlagwort dieser Debatten geworden. Für die internationale Bearbeitung der globalen Herausforderungen finden Weltkonferenzen statt – etwa Rio + 20 in diesem Sommer – die allzu schnell dazu verleiten, die politische Verantwortung nach oben durchzureichen: nationale Regierungen machen uns das vor und liefern damit ein Beispiel für die *mangelnde* Nachhaltigkeit ihres Engagements, indem es sich nämlich von anderen abhängig macht. Das Gegenteil ist vonnöten.

Engagement-Nachhaltigkeit ist stattdessen dann gegeben, wenn unsere heutigen Aktivitäten so angelegt sind, dass sie sich fortpflanzen können und weitergehen, auch wenn wir selbst keinen unmittelbaren Beitrag mehr zu der entsprechenden Initiative leisten können. Das bedeutet nicht, sich aus der Verantwortung zu stehlen und dies dann als Nachhaltigkeitstest auszugeben, aber darauf zu achten, dass das Engagement auf vielen Füßen steht und nicht von Einzelnen abhängig ist. Ihre Anwesenheit heute Abend bei dieser Feier ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, auf wie vielen Füßen das Engagement der Bürgerstiftung Augsburg steht.

Und neben dieser Zukunfts-Dimension ist auch die soziale Nachhaltigkeit beim Engagement gefragt: alle sollen eingeladen sein mitzumachen und niemand darf ausgeschlossen bleiben. Nachhaltiges gesellschaftliches Engagement soll keine neuen sozialen Trennungslinien produzieren, sondern ansteckend, offen und einbeziehend über die eigenen sozialen Milieus hinaus sein. Und auf diesem Wege sichert die Engagement-Nachhaltigkeit auch die Gemeinwohlorientierung der entsprechenden Initiativen.

Eine solche Engagement-Nachhaltigkeit entsteht nicht von selbst, sondern erfordert die ständige, sorgfältige Reflexion dessen, welche Ziele und Aktivitäten die größte Nachhaltigkeit erzielen könnten. Und diese Reflexionen werden nie abgeschlossen sein, mit dem Wandel der Gesellschaft, der Mitgliedschaften oder drängender Herausforderungen immer wieder aufs Neue anzustoßen sein. Wie beim Frieden wird auch die Nachhaltigkeit nie erreicht werden, aber das Engagement-Nachhaltigkeits-Wachstum wäre kein schlechter Indikator für eine positive gesellschaftliche Entwicklung.

Vom Abstrakten nun aber zum Konkreten, denn ich soll Ihnen hier und heute ja kein wissenschaftliches Referat halten, sondern einen Festvortrag aus Anlass des 10-jährigen Bestehens der Bürgerstiftung in der Friedensstadt Augsburg. Hier ist also in besonderer Weise Friedensstadt-Engagement gefragt. Doch ist nicht der Frieden eigentlich genau das, wofür der Staat und nicht die Gesellschaft vornehmlich zuständig ist?

Die alte und immer noch so wirkungsmächtige Idee von Thomas Hobbes, eine übermächtige Institution zu installieren, die den gesellschaftlichen Frieden gewissermaßen erzwingt, ordnet die Friedensverantwortung den Staaten und ihren Institutionen zu. Doch mit der Demokratisierung der Gesellschaften hat sich dies spürbar geändert. Die staatlichen Institutionen sind in pluralistischen Gesellschaften gar nicht alleine in der Lage, den Frieden zu gewährleisten. Sie sind hierfür auf vielfältige Mitwirkung und Unterstützung angewiesen. Dies trifft in einer Friedensstadt in besonderem

Maße zu, denn sie kann sich ja in ihren institutionellen Strukturen von anderen bayerischen Städten nur in geringem Maße unterscheiden – aber in ihrem gesellschaftlichen Engagement durchaus! Hier müssen also die Ansprüche entwickelt und die Ziele formuliert werden, die sich dann durchaus in Forderungen an die politischen Entscheidungsträgerinnen und –träger artikulieren. Dies kann die Praxis der Ausländerbehörde, die Mittelverteilung im Kulturbereich oder die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen beim Innovationspark betreffen. Um dies nur kurz an einem Beispiel zu verdeutlichen:

Wenn Augsburg Friedensstadt ist, muss sie sich auch damit auseinandersetzen, welchen Beitrag die Rüstungsproduktion hier in dieser Stadt zum Frieden leistet. Und darauf gibt es keine einfachen Antworten – was aber nicht heißt, dass es angemessen wäre, die Bearbeitung dieser Frage, etwa hinsichtlich der Etablierung einer sogenannten Zivilklausel für den Innovationspark, an die Wissenschaft weiterzureichen. Friedensfragen sind politische Fragen und müssen deshalb in der Mitte der Gesellschaft verhandelt werden. Und wenn der Stadtrat sich genau an dieser Stelle sieht, wird er auch diese Frage kompetent entscheiden können. Dabei setze ich allerdings das gesellschaftliche Engagement für die Friedensstadt voraus, denn erst in der demokratisch organisierten Interaktion zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen entstehen solche Merkmale von Gesellschaften und ihre Lebendigkeit sowie die Impulse für den immer erforderlichen Wandel von Politik und Gesellschaft.

Ein Beispiel aus den Projekten der Bürgerstiftung für eine solche Interaktion zwischen staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren ist etwa das sogenannten Deutschlandstipendium, das von der Bundesregierung ausgeschrieben wurde: Für jedes privat bereitgestellte Teilstipendium in Höhe von 1800 € pro Jahr stellt der Staat nochmal denselben Betrag bereit, um im Ergebnis eine Studierende oder einen Studierenden mit monatlich 300 € zu unterstützen. Ich freue mich sehr, das muss ich hier als Studiengangsleiter einfügen, dass die Bürgerstiftung sich daran beteiligt, auch im kommenden Semester wieder ein Stipendium für die Studierenden des Masterstudiengangs „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“ bereitzustellen.

Dies war jetzt nur eines von vielen Beispielen, die Sie gleich im Anschluss noch genauer kennenlernen können, wo die Bürgerstiftung Augsburg ihren Beitrag dazu leistet, dass Augsburg eine Friedensstadt ist, dass gesellschaftliches Engagement sich darauf richtet, die sozialen Disparitäten in unserem Land ein wenig auszugleichen, die Vielfalt in dieser Stadt als Bereicherung zu erleben und die Nachhaltigkeit zu fördern, sowohl in inhaltlicher Hinsicht als auch bezüglich ihres Engagements – „Engagement-Nachhaltigkeit“ eben!

Bei alledem handelt es sich um mühsame, langwierige Prozesse, die nie wirklich zu Ende gehen – darauf sollte Sie schon der fast unendlich lange Titel meines Vortrags hinweisen. Aber nur mit dem ständigen Bemühen um ein Friedensstadtengagementnachhaltigkeitswachstum sind diese Prozesse, in denen Demokratie, Menschenrechte und der gesellschaftliche Frieden gefördert werden, am Laufen zu halten.

Ich danke den Mitgliedern, Projektpartnerinnen und -partnern sowie den Leitungsgremien der Bürgerstiftung für ihr Engagement, gratuliere ihnen zum 10-jährigen Bestehen, vor allem aber der Friedensstadt Augsburg zu dieser lebendigen und engagierten Stiftung und dem daraus erwachsenden gesellschaftlichen Engagement. Sie werden dafür nicht nach Oslo eingeladen, aber in den Goldenen Saal einer Stadt, der Sie dazu verhelfen, Friedensstadt zu sein. Vielen Dank!